

bruar 1821 bittet Winter Schlegel, von dem er schon lange nichts mehr gehört hat, ihm zu sagen, wie er seine offenherzige Äußerung aufgenommen hat [110]. Das Honorar für die Übersetzung des nachgelassenen Werkes der Frau von Staël soll Schlegel selbst bestimmen, die vereinbarten 500 Fl. scheinen ihnen dafür, daß das Geschäft hinter ihren Erwartungen zurückgeblieben ist, zu hoch zu sein [109]. Schließlich erhält Schlegel doch die ausgesetzte Summe [116].

Bei der Teilung des Geschäfts im Herbst 1822 behält Mohr die Gedichte und Winter die Vorlesungen. Mohr wendet sich sofort an Schlegel wegen einer neuen, der dritten, Auflage der bald völlig vergriffenen Gedichte [114]. Es ist jedoch zu keiner Einigung gekommen, denn im Sommer 1837 hat Mohr persönlich mit Schlegel über die Auflage gesprochen, und zwar wiederum ergebnislos, denn am 6. März 1838 wendet er sich in dieser Angelegenheit abermals schriftlich an ihn. Er klagt über schlechten Absatz, über das Publikum, das kein Interesse mehr an gediegener Literatur habe, möchte gern die polemischen Gedichte gegen Arndt und Niebuhr fortlassen, er deutet auch an, daß er nicht viel Honorar zahlen könne [124]. Solche Worte erzürnen den alten Schlegel, er schreibt recht unwirsch zurück [125]. Damit waren die Beziehungen Schlegels zu Mohr gelöst. Eine neue Auflage seiner Gedichte ist zu seinen Lebzeiten nicht mehr erschienen.

Mit Winter blieb Schlegel in engerer Verbindung. Am 28. Januar 1823 erkundigt er sich, wann eine neue Auflage der Vorlesungen erscheinen werde [117]. Ein Vertrag über sie wird jedoch erst am 20. September 1836 geschlossen [120]. Er ist das Ergebnis mündlicher Verhandlungen zwischen Schlegel und Winters Sohn Anton in Bonn. Der neuen Auflage soll ein vierter Band über das indische Theater zugefügt werden [119]. Für dieses Werk, von dem 1200 Stück erscheinen sollen, soll Schlegel pro Bogen 3 Friedrichsd'ors oder 15 goldene Reichsthaler erhalten, die 1000 Stück betragende neue Auflage der alten Bände soll mit 200 Dukaten honoriert werden [120]. Diese Auflage ist in der beabsichtigten Form nie zustande gekommen. Der Verleger Winter wartet Jahre hindurch auf das Manuskript, er erhält nur sehr spärliche Zusendungen. Das Verhalten Winters in diesem peinlichen, wohl einzigartigen Falle in der Geschichte des Buchhandels zeigt seine vornehme Art, Geschäfte zu führen. Er bereitet mit großem Eifer die neue Auflage vor, schafft neue Lettern an und schickt bald nach Abschluß des Vertrages eine